

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 14

Artikel: Schön ist die Jugend
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und an die Fenster eilt im Flug
Der Schwarm der Lustervollen,
Schaut einen enggeschloßnen Zug,
Von Froburg bis gen Olten:
Wohl eine starke Stunde lang,
Von Eseln, Rossen, Wagen,
Die all herauf am Bergeshang
Den Schweiß der Pflüger tragen.

Und eine stolze Lache schickt
Der Graf ins Tal hernieder:
„Hier kommt, was unser Herz erquickt,
In hellen Haufen wieder!
Wo ist ein Fürst im deutschen Land,
Dem so viel Quellen rinnen?
Wohlan, so laßt, den Kelch zur Hand,
Das Fest uns frisch beginnen!“

Er rief's. Da zischt ein gelber Strahl
Herab an selbem Fenster,
Und seltsam drang es in den Saal
Wie rauende Gespenster;
Auf allen Türmen knarrten schrill
Und schauerlich die Fahnen —
Da ward der Laut der Freude still
Vor einem bangen Ahnen.

Doch hat der Schwarm sich bald ermannet,
Wiegt wieder sich im Stuhle,
Und jeder drückte lustentbraunt
Ans Herz die feine Bühle...
Da plötzlich wankt das stolze Schloß
Erdornernd bis zum Grunde,
Die Froburg samt dem Zechertröß
Versank zur selben Stunde.

J. J. Reithard

Schön ist die Jugend

Osterskizze von Alfred Huggenberger

I.

Wenn ich ein Maler wäre, so würde ich jetzt dieses Bild malen: einen blau-blauen Himmel mit einer Wolkenburg darin, deren schwärzlich geballte Hinterhältigkeit frühlingshaft gläubig übersonnt ist. Die Burg müßte auf einer Tannenwand stehen, vor der sich ein frischbegrünter Wiesenbuckel faul und behaglich rundet, wenig oder nichts von der Welt wissend, obschon ihn diese heut so recht eigentlich in ihre Mitte genommen hat und den allervergnügtesten Frühlingstag rein zu seinen Ehren und Freuden feiern will.

Schade, ich muß alles ungemalt lassen, weil ich kein Maler bin. Dafür will ich euch nun dies und das von dem blondzopfigen Mägdlein erzählen, das auf besagtem Wiesenbuckel in der Mitte der Welt Stroh ausreicht und sich hin und wieder nach einem Gänseblümchen bückt, um es nachher in das Gürtelband seiner blauen Schürze zu stecken.

Ist es denn wirklich notwendig, daß einige dieser beherzten Frühlingskinder, kaum daß sie mit etwas Furcht, aber auch mit innigem Hoffen ihren Kelchen entschlüpft sind, abgepfückt und in ein Gürtelband gesteckt werden? Laßt das Kind!

Denn erstlich gibt es Gänseblumen die Menge, und zum andern begeht Lies. Jenner die kleine Sünde fast ohne ihr Wissen. Sie hat viel, viel zu studieren; sie muß oft mit Schaffen innehalten und sich umsehen, jedesmal aufs neue verwundert.

Kein Traum — es ist wirklich so weit gekommen: fast über Nacht hat sich der Frühling eingestellt! Aber es ist nicht der altvertraute, zahme Kinderfrühling, er hat ein Rätselgesicht, er ist so, wie nie ein Frühling war. Unerhört Neues will mit ihm kommen, es steht vielleicht schon vor der Tür und hat die Klinke in der Hand! ...

Kein Taum — übermorgen ist der Konfirmationstag. Das schöne schwarze Kleid, von der schweigsamen Kessler-Regine tadellos nach dem Muster in der Kleiderzeitung geschaffen, hängt schon seit drei Wochen zum Anziehen fertig daheim in ihrem eintürigen Kasten. — Ja gewiß: ihren eigenen Kasten hat sie nun auch bekommen. Damit hat der Vater eigentlich viel zugegeben. Zwei kurze Tage noch, und sie wird von allen Leuten als ein erwachsenes Mädchen angesehen werden. Bald wird sie nun auch allerlei geheimnisumwobene Dinge in ihrem verschlossenen Ka-

stenfach aufbewahren, wie ihre ältere Schwester Marie, die sich auf Ostern mit dem Rudolf Gloor von Balm verloben soll: Bildkarten mit lustigen Sprüchen und Drakelbuchstaben, Ohrgehänge, Seidenlappen als kleine Festandenken, Briefe sogar, richtige Briefe mit ihrer Anschrift darauf. Alle diese Sachen und Sächlein wird sie von Zeit zu Zeit verstohlen herausnehmen und betrachten; nicht zuletzt das graue Sparkassenbüchlein, dessen Zahlenreihen, soweit sie auf der richtigen Seite stehen, einen wie heimliche Verbündete ansehen können.

Und wenn sie übers Jahr in den Gemischten Chor eintritt, darf sie vielleicht einmal im Oehsen-saal zu Unterbuchen Theater spielen. Nicht auszudenken, so etwas! Was hat die Hermine Gröbenbacher vergangenen Winter als Gräfin von Spangenberg für ein wundervolles blaues Samtkleid mit geschlitzten Puffärmeln angehabt! Wie eine Königin ist sie auf der Bühne hin und her geschritten und hat ihren Mägden Befehle erteilt. Kein Wunder, daß sich Hermine von dem Kleid einfach nicht mehr trennen wollte und nachher manchmal beim Geschirrabbwaschen in der Küche überlaut herausgeheult hat.

Es ist eigentlich doch ausdermaßen kurzweilig auf der Welt! Oskar Näß vom Grundstein, der in der Stadt die Kaufmannslehre macht und bereits einen gelben Überzieher trägt, ist ihr vorgestern, als sie die Großmutter in Kehrsteig besuchen ging, unterhalb des Krähenhölzleins begegnet und hat sie gestellt: „Soso — du bist jetzt also auch schon so weit? Das kann gut werden! Das kann fein werden, wenn auf jedem Fußweg ein hübsches Mädchen daherkommt, mit dem man noch in die Schule gegangen ist! Aber die Hübscheste von allen bist halt doch du. Wieviel würde ein Kuß kosten?“ Dabei hat er sich verstohlen umgesehen; aber Bauhofers Knechtlein Erhard hat am Waldrand Holz aufgehackt. Sie ist dann etwas erschrocken ihrer Wege gegangen; fast als ob das Unerhörte wirklich geschehen wäre. Oskar Näß ist zwar früher ein wenig steif und hochmütig gewesen. Das sei ihm verziehen! „Die Hübscheste von allen“, hat er gesagt...

Schade, daß man schaffen muß an so einem Tag. Ins Blaue hineinlaufen! Keinem Menschen

ein Sterbeswortlein verraten von dem, was nicht verraten werden darf! —

II.

Nachmittag. Der Frühling ist auf den hohen Buchberg gestiegen. Er hat das tun müssen, um ein wenig Abstand zu gewinnen und nicht von jeder Kreatur gleich mit du angeredet zu werden. Das Kirchdorf im Tal mit seinem klozigen Käsbissenturm, die verstreuten Weiler und Höfe, die fettgrünen Roggensäaten, die sanftmütigen Wiesenmulden, alle blicken sie jetzt herztrunken zu ihm auf als zu einem König, der seinem langbedrängten Reiche huldvoll die große Zeit bringen will. O, auch das Winterschloß auf dem Känelwald mit seinen schwarzen Verließmauern ist auseinandergeflossen, es sind nur ein paar dicke weiße Wolkenballen davon übriggeblieben, die nicht recht wissen, was sie mit sich selber anfangen sollen.

Die vier Konfirmandinnen von Känelwang gehen aus der letzten Unterweisungsstunde heim. Auf der untern Hälfte des Weges sind sie ernsthaft und einsilbig. Der Pfarrer Lerch hat der ihm zur Vorbereitung anvertrauten Schar ja in seiner gütigen Weise allerlei von den Freundschaftkeiten des lieben Lebens erzählt; er hat aber dann nachher dem Ernst und der treubesorgten Mahnung noch ausgiebiger das Wort gelassen. Die Mädchen haben fast alle geweint, und von den Knaben hat einzlig der steckenhaarige Werner Kläusli verstohlen die Nase gerümpft und nachher auf der Straße sogar einen faulen Biß gerissen.

Während die halbflüggen Menschenkinder jetzt in das Krähewälzchen einbiegen, an dessen Rand die zarten Anemonen zu Tausenden festlich und mit allerlei süßen Wunderahnungen beisammen stehen, hält Lies Jenner unversehens den Schritt an und sagt trocken und ernsthaft: „Ich für mich bleibe halt einfach bei dem Glauben, daß man sich nicht fürchten soll. Wenn wir es doch einmal recht meinen!“

„Über das hab' ich nun auch die längste Zeit nachgedacht“, läßt sich Grittli Hubmann vom Mosboden gelassen vernehmen. „Ich glaube, der Liebgott hätte es nicht einmal gern, wenn wir immer den Kopf hängen ließen. Meine Mutter

hat selber einmal gesagt, es gebe so viel Glück auf der Welt, daß ganze Bündel davon unaufgelesen am Wege liegen blieben."

Nun ist der Bann gebrochen. Die kurzgewachsene Näni Bächler mit den Kirschenaugen und den fast knallroten Pausbacken macht gleich einer Erlösten einen sehr drolligen Luftsprung. „Ich bekomme denn also ein Rad auf Pfingsten! Der Vater hat es mir jetzt bestimmt versprochen. Ein richtiges nagelneues Velo mit einem Freilauf! Dann fahren wir, die Olga Schär und ich, im Sommer, wenn das große Turnfest ist, an den See hinüber. Der Stucki-Robert und der Jakob Sulger machen beim Schwingen mit; da wollen wir dann sehen, was sie zuweg bringen. Der Robert hat schon zweimal Glück gehabt, der wird es den Kerlissen schon zeigen. Hoi.“

„Wenn halt nur der Konfirmationstag gut vorbeigeht und keinem von uns etwas Dummes widerfährt“, mein Elise Wernli, die mit ihrem steifen Bein etwas hintendrein geht. „Wie ist es meiner Verwandten, der Brigitte Stöhr in Kehrsteig drüben, vor vier Jahren ergangen? Das dumme Ding ist in der Aufregung zu früh vom

Taufstein weggelaufen. Jetzt, wie sie merkt, daß die andern nicht nachkommen, kehrt sie wieder um. Ganz verdreht und verdattert strauchelt sie zum Überfluß noch am obersten Tritt und fällt der Länge nach hin. Das Haar ist ihr heruntergefallen, sie hat gepfuselt zum Erbarmen, bis es ihr am Ende übel geworden und sie vom Mesner und vom Zudiener hat müssen hinausgetragen werden. Das haben die meisten Leute sehr bös ausgelegt. Die Brigitte ist eine Zeitlang so schei angesehen worden, daß sie bald zu spinnen angefangen hätte. Nachher ist sie freilich übereins auf den Glückshubel gekommen. Ich würde all Stund mit ihr tauschen, wenn's anginge, sie ist jetzt mit dem Lehrer Reutemann von Balgern verlobt.“

Den letzten Teil des Heimweges muß Lies Jenner allein machen. Der Frühlingstag hat inzwischen ein zierliches Flatterlüftlein freigelassen, mit dem ein paar gelbe Schmetterlinge feldein gaukeln, fast zum Haschen nah an Liesens gelben Zöpfen vorbei. Sie dreht sich um und sieht den Glücksvögeln eine Weile nach, wie sie von ihr weg steil aufwärts gleichsam in den blauen Himmel hineinfliegen . . .

Auferstehung

Zaghaft wird die Blume blühn,
wenn auch Sonne sie erreicht,
wenn noch über Hain und Fluren
winterkalter Windhauch streicht.

Schüchtern wird das Lied erklingen,
das von Lenz und Liebe singt,
wenn noch rings aus See und Gründen
frostig-feuchter Nebel dringt.

Aber einmal muß erstehen,
was noch liegt im Todeschrein,
dann muß auch in allen Herzen
wieder Auferstehung sein.

D. Kundert